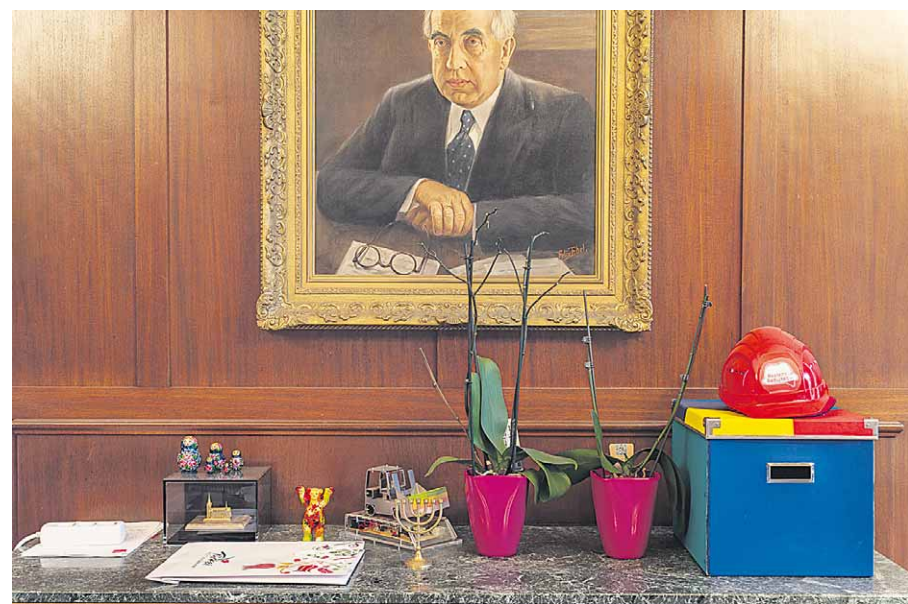
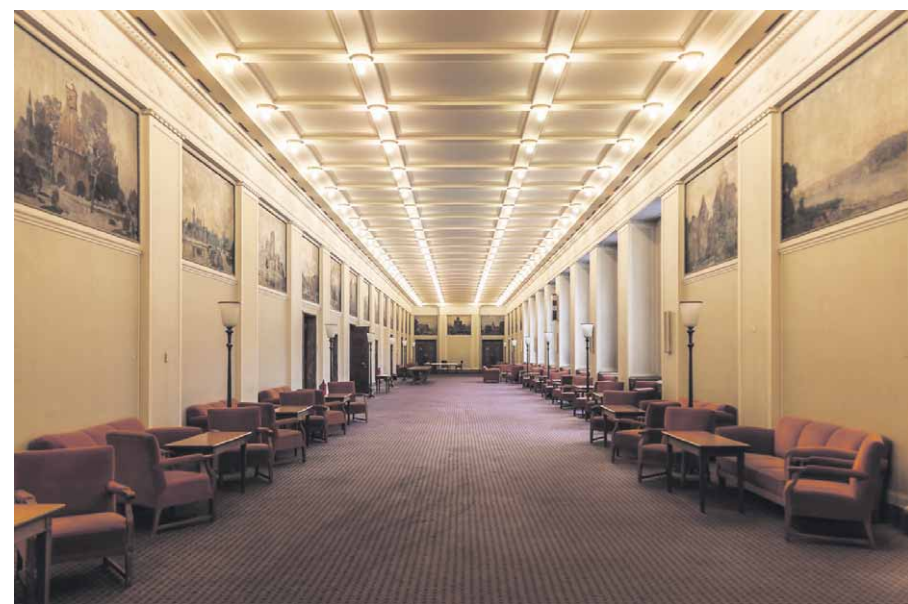


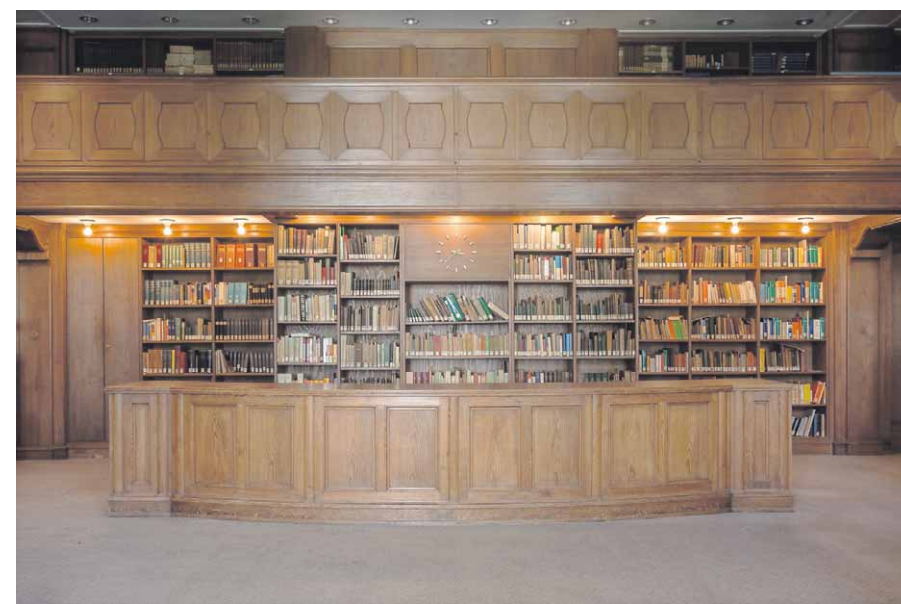
**Detailreich.** Die Atmosphäre eines Hauses verfangt sich auch in Kleinigkeiten. Hier im Bild: die Garderobenhaken vor der Brandenburghalle, das Schalterpult im BVV-Saal (Pausenkopf bitte nicht drücken) sowie das Innere des Glockenturms. Nicht zu vergessen, vor einem der Koeppel-Gemälde im Goldenen Saal: das Pult, an dem am 26. Juni 1963 Kennedy sprach.



**Das Früher im Heute.** Im Bürgermeisterzimmer, das in Mobiliar und Gestaltung noch größtenteils dem Zustand von 1914 gleicht, blickt Ernst Reuter über kahle Orchideen hinweg.



**Empfangsbereit wie einst.** In der Brandenburghalle vor den drei Säulen im Zweiten Obergeschoss tafelten Kennedy und die Queen. Gastgeberin heute: die Bezirksbürgermeisterin.



**Buchkullisse.** Die unter Denkmalschutz stehende Verwaltungsbibliothek wird nicht mehr als solche genutzt. Schon in den 1960ern diente sie als Drehort für Edgar-Wallace-Filme.

# Rathaus des Westens

Alle Tage mittags um zwölf, wenn die Freiheitsglocke vom Turm des Schöneberger Rathauses läutet, es nach Akten, Jahrzehnte der großen Berlin-Krisen und leisen Hoffnung auf Wiedervereinigung der Stadt nach, als dieses Rathaus der weltbekannte Mittelpunkt der Insel West-Berlin war: politische Schaltzentrale, gute Stube, als provisorische Bleibe von Senat und Abgeordnetenhaus Symbol für das Ziel der Einheit. Der Regierende Bürgermeister war nur Untermieter des Bezirksbürgermeisters, aber wichtiger als jeder Ministerpräsident der Bundesrepublik. Die Großen der Welt gingen ein und aus, Rentner saßen preiswert in der Kantine, das Unnormale war normal.

Im Amtszimmer der Bezirksbürgermeisterin von Tempelhof-Schöneberg riecht es nach Akten, lange her der repräsentative Glanz. Angelika Schöttler waltet am Schreibtisch Ernst Reuters, Willy Brandts und Richard von Weizsäckers ihres Amtes. Das heißt, es ist immer noch derselbe schwere mit der schwarzen Lederplatte unmalige Schreibtisch von Alexander Dominicus, der 1914 als Oberbürgermeister der Stadt Schöneberg das damals neue Rathaus bezog.

Seine Existenz verdankt das Rathaus dem rasanten Wachstum Schönebergs vom Dorf zu Stadt. Das 1892 am Kaiser-Wilhelm-Platz erbaute Alte Rathaus erwies sich bald als zu klein. Doch schon

Am 25. März 1914 traten hier erstmals Stadtverordnete zusammen. Seine große Zeit erlebte das Rathaus Schöneberg während der Teilung Berlins. Heute hat sich Patina auf vergangene Größe gelegt. Eine Hommage zum 100., in Text und Bild

TEXT: BRIGITTE GRUNERT  
FOTOS: VOLKER WARTMANN

Blockade der Westsektoren zerbrach die einheitliche Stadtverwaltung. Die SED setzte am 30. November 1948 einen „demokratischen Magistrat“ mit Friedrich Ebert an der Spitze ein, dem Sohn des einstigen Reichspräsidenten. Die aus dem Neuen Stadthaus in Mitte vertriebenen Magistratsmitglieder und Stadtverordneten der anderen Parteien fanden „provisorisch“ im Rathaus Schöneberg Unterschlupf.

Jetzt konnte der schon 1947 gewählte Oberbürgermeister Ernst Reuter auch offiziell amtieren. Das war ihm durch sowjetisches Veto verweigert worden, was ihn nicht gehindert hatte, dem Freiheitskampf Stimme und Richtung zu geben. Am 14. Januar 1949 tagten die Stadtverordneten erstmals im eilig zum Plenarsaal umfunktionierten Bürgersaal. Die Fenster waren mit Pappverkleidungen, Öfen ersetzten notdürftig die Heizung im harten Blockade-Winter. Die üblichen Stromsperrungen blieben den Verordneten erspart. Am 7. Juni folgte Reuter aus seinem Notquartier in der Fasanenstraße 7/8 ins Rathaus.

Mit dem Anspruch der Geltung für ganz Berlin trat 1950 die noch von der Gesamtberliner Stadtverordnetenversammlung beschlossene Verfas-

Blockade der Westsektoren zerbrach die einheitliche Stadtverwaltung. Die SED setzte am 30. November 1948 einen „demokratischen Magistrat“ mit Friedrich Ebert an der Spitze ein, dem Sohn des einstigen Reichspräsidenten. Die aus dem Neuen Stadthaus in Mitte vertriebenen Magistratsmitglieder und Stadtverordneten der anderen Parteien fanden „provisorisch“ im Rathaus Schöneberg Unterschlupf.

Jetzt konnte der schon 1947 gewählte Oberbürgermeister Ernst Reuter auch offiziell amtieren. Das war ihm durch sowjetisches Veto verweigert worden, was ihn nicht gehindert hatte, dem Freiheitskampf Stimme und Richtung zu geben. Am 14. Januar 1949 tagten die Stadtverordneten erstmals im eilig zum Plenarsaal umfunktionierten Bürgersaal. Die Fenster waren mit Pappverkleidungen, Öfen ersetzten notdürftig die Heizung im harten Blockade-Winter. Die üblichen Stromsperrungen blieben den Verordneten erspart. Am 7. Juni folgte Reuter aus seinem Notquartier in der Fasanenstraße 7/8 ins Rathaus.

Mit dem Anspruch der Geltung für ganz Berlin trat 1950 die noch von der Gesamtberliner Stadtverordnetenversammlung beschlossene Verfas-

Blockade der Westsektoren zerbrach die einheitliche Stadtverwaltung. Die SED setzte am 30. November 1948 einen „demokratischen Magistrat“ mit Friedrich Ebert an der Spitze ein, dem Sohn des einstigen Reichspräsidenten. Die aus dem Neuen Stadthaus in Mitte vertriebenen Magistratsmitglieder und Stadtverordneten der anderen Parteien fanden „provisorisch“ im Rathaus Schöneberg Unterschlupf.

Jetzt konnte der schon 1947 gewählte Oberbürgermeister Ernst Reuter auch offiziell amtieren. Das war ihm durch sowjetisches Veto verweigert worden, was ihn nicht gehindert hatte, dem Freiheitskampf Stimme und Richtung zu geben. Am 14. Januar 1949 tagten die Stadtverordneten erstmals im eilig zum Plenarsaal umfunktionierten Bürgersaal. Die Fenster waren mit Pappverkleidungen, Öfen ersetzten notdürftig die Heizung im harten Blockade-Winter. Die üblichen Stromsperrungen blieben den Verordneten erspart. Am 7. Juni folgte Reuter aus seinem Notquartier in der Fasanenstraße 7/8 ins Rathaus.

Mit dem Anspruch der Geltung für ganz Berlin trat 1950 die noch von der Gesamtberliner Stadtverordnetenversammlung beschlossene Verfas-

## KLEINE RATHAUS-CHRONIK Platznot und Weltgeschichte

**20. Dezember 1901:** Der Magistrat der Stadt Schöneberg beschließt unter dem ersten Bürgermeister Rudolph Wilde die Vorbereitung des Baus eines neuen Rathauses. Fertigstellung: 1906.

**8. April 1911:** Nach einem Jahr der Querelen um Bauplätze, Bauausführung und Baukosten schreibt der Schöneberger Fuhrunternehmer und Spediteur J. Knauer dem Königlichen Polizeirevier 3 in Schöneberg, dass er mit den Ausschachtungsarbeiten für das Rathaus nach den Plänen der Architekten Peter Jürgensen und Jürgen Bachmann begonnen habe.

**25. März 1914:** Zum ersten Mal tagt die Stadtverordnetenversammlung im neuen Rathaus. Die offizielle Einweihung entfällt später kriegsbedingt.

**1. Oktober 1920:** Schöneberg, erst seit 1898 mit Stadtrechten versehen, wird zu einem Teil Groß-Berlins. Das Rathaus wird Sitz des Bezirksbürgermeisters.

**19. April 1934 (abends):** In der Brandenburghalle wird eine Adolf-Hitler-Büste aufgestellt.

**29. April 1945 (gegen 7 Uhr):** Rotarmisten erreichen das vom Krieg gezeichnete Rathaus.

**9. Dezember 1948:** Der Tagesspiegel zeigt Bilanz eines turbulenten Jahres für die Verwaltung des Westteils der Stadt. „Wir meinen, daß die Dienststellen, die in ihrer Wohnung am Schöneberger Rathaus Zuflucht suchen, von einem guten Geist geleitet worden sind.“ Am Rudolf-Wilde-Platz begegnet sich Berliner Tradition mit einem politischen Wirklichkeitsinn, der sich unter anderem durch kundgab, daß dieser Stadtteil unter den Bezirken fast die höchste Wahlbeteiligung hatte.“

**21. November 1950:** Mit einem Richtfest im Ratskeller feiert man den Einzug der Freiheitsglocke.

**26. Juni 1963, 13.10 Uhr:** Kennedy spricht, selbst die Freiheitsglocke. Der Tagesspiegel berichtet (wieder einmal) von Kabbaleen über die Platzverhältnisse im Rathaus. Zwar sei man aufseiten der Bezirksverwaltung stolz, „daß Senat und Abgeordnetenhaus ausgerechnet Schöneberg als provisorischen Sitz wählten“. Aber: „Ein Provisorium soll es auch bleiben“, betont Bürgermeister Werner Chomse.

**30. November 1963:** Acht Tage nach Kennedys Ermordung in Dallas wird der Rudolf-Wilde-Platz vor dem Rathaus in John-F.-Kennedy-Platz umbenannt.

**2. Juni 1967:** Anhänger des Schahs von Persien prüfen auf dem Platz mit Latzen und Totschlagern auf Demonstrationen ein.

**23. Mai 1977:** „Das Rathaus ist 83 Meter lang, hat 386 Räume und 21 Säle – trotzdem entbrennt um jede Besenkammer Streit“, notiert der Tagesspiegel.

**7. Januar 1978:** Senatssprecher Peter Sölge bezeichnet den Saal des Senats als „fast schäbig“. Zu dem zehnte dort, wo die Senatssprecher zu sitzen pflegten.

**14. August 1981:** „Wenn nicht in letzter Minute noch etwas schliefen sollte, wird das neue vierte Stockwerk nach rund einem Jahr Bauzeit fahplanmäßig Anfang September fertig“, weiß der Tagesspiegel. Die Kosten (9,1 Millionen DM) für den Ausbau von 40 Büroräumen im Dachgeschoss würden exakt eingehalten.

**10. November 1989:** Eine Nationalhymne versinkt im Pfeiffkonzert auf dem Kennedy-Platz.

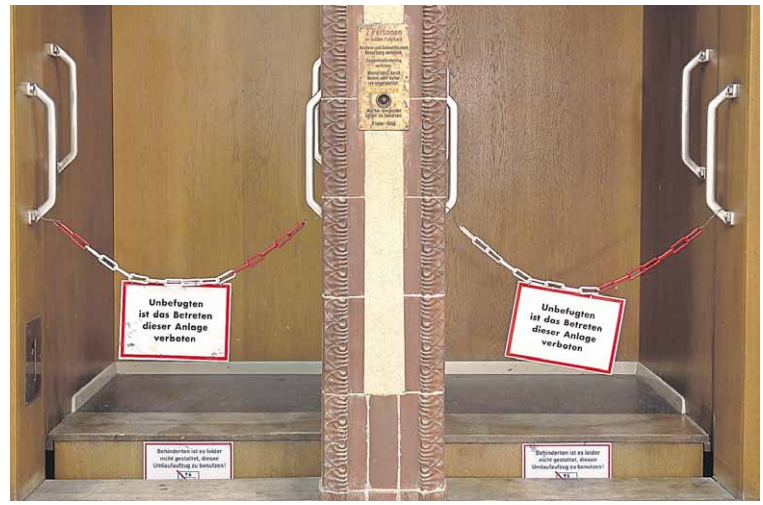
**24. September 1991:** Der Senat tagt zum letzten Mal in Schöneberg. „Kein Sekt, ein bißchen Senntemilch“, findet Tagesspiegel-Korrespondent Brigitte Grunert bei diesem Abschied.

**12. Februar 1993:** Gut einen Monat vor der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses im Schöneberger Rathaus sorgt sich Bezirksbürgermeister Uwe Saager (SPD) für die Zukunft des Rathaus-Platzes und den Rückfall in die Provinz.

**1. März 2001–28. März 2001:** Nach der Bezirksfusion von Tempelhof und Schöneberg müssen 923 Beschäftigte des Bezirksamts an einen neuen Arbeitsplatz umziehen. Platznot im Rathaus bleibt aber diesmal aus.

**12. September 2001, 14.42 Uhr–14.49 Uhr:** Die Freiheitsglocke läutet sieben Minuten lang.

**2014:** Als normales Bezirks-Rathaus begehrt das Rathaus Schöneberg seinen 100. Geburtstag. Wobei: Was ist bei dieser Geschichte schon normal? jos



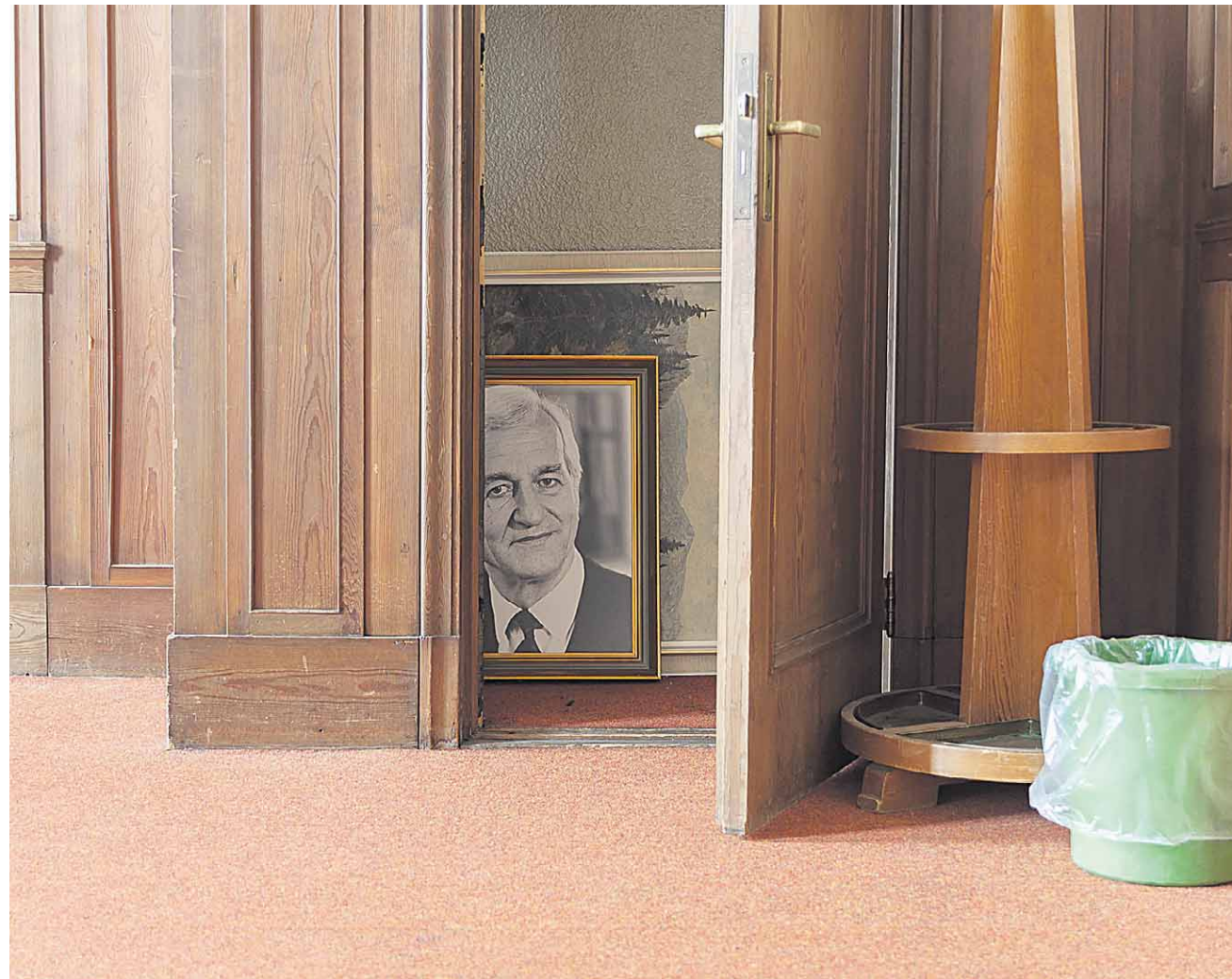
**Brüchige Monumentalität.** Rund 500 Zimmer auf 10 000 Quadratmetern – das Rathaus der aufstrebenden Stadt Schöneberg sollte einst überwältigen. Heute faszinieren auch die verirrten Blicke aus dem Fenster des Altkartenarchivs, auf den ausgeschalteten Partneroster oder ein Bild im Kennedy-Saal.



**Verschlussache – Geheimnisvolle Orte im Rathaus Schöneberg.** So heißt die auf dieser Seite in Ausschnitten gezeigte Bilderserie, für die der Berliner Fotograf Volker Wartmann das Haus im Jahr 2013 bis in den letzten Winkel nach Motiven durchforstet hat. Zahlreiche weitere seiner Ansichten sind vom 4. bis zum 27. April 2014 im Rathaus Schöneberg selbst ausgestellt, der gleichnamige Bildband ist im Westruck-Verlag erschienen und kostet 24,90 Euro.



**Wir sind die 16 Millionen.** So viele Amerikaner sollen im Jahr 1950 für die Freiheitsglocke gespendet haben. Die Listen, in die sie sich eintrugen, lagern in Paketen im Glockenturm.



**Gestern im Heute.** Richard von Weizsäcker schaut aus einer ehemaligen Telefonzelle, das Notfalltelefon verwittert im Turm, und unter den Fresken in der verlassenen Bierstube des Ratskellers, auch Trinkhalle genannt, hat sich Tröstlichkeit breitgemacht.



**Stil, Sünden, Stülhend?** Das fragt man sich beim Blick auf die Tischdecken in der Kantine und auf die Stühle (und die Palme) im Warteraum des Ständesaals. Dann doch lieber hoch, auf den Turm, wo nichts verstaubt? Aber ach, die Pfeifertage ist verwaist, aus sicherheitstechnischen Gründen dürfen Bürger hier schon seit langer Zeit nur noch bei Führungen hinauf.

Das blaue Sofa langweilt sich nun im Kopier- und Abstellraum nebenan, der als Ruhezimmer diente. Dort streckte sich Kennedy bei seinem Besuch am 26. Juni 1963 ein paar Minuten auf der Couch im Alkoven aus, wechselte das Hemd und übte auf Deutsch seinen legendären Satz „Ich bin ein Berliner“, mit dem er dann vor dem Rathaus Hunderttausende zu Jubelstürmen hinriß. Bundeskanzler Konrad Adenauer nutzte die Wartezeit bei Brandt zur Lektüre des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland“.

Vieles wirkt mittlerweile ein bisschen verkratzt und angebaubt, selbst die Brandenburghalle vor dem Bürgersaal (früher Plenarsaal des Abgeordnetenhauses) trotz der schönen Fresken märkischer Landschaften. Sie war Schauplatz festlicher Senatsempfänge. Illustre trugen sich in das Goldene Buch der Stadt ein. Hier ließ Reuter 1954 die Mittagstafel zu Ehren des ersten Bundespräsidenten deken, Brandt 1963 für Kennedy und 1965 für Queen Elizabeth. Später wurde im wiederaufgebauten Schloss Charlottenburg gespeist.

Heute werden die schönsten Rathaussäle auch für externe Veranstaltungen vergeben. Der schadhafte Tür zum Goldenen Saal sieht man, dass der mächtige hüfisenförmige Konferenztisch und die schweren Stühle öfter ausgeräumt werden. Hier werden auf Wunsch Brautpaare getraut. Die wenigsten von ihnen werden wissen, dass der Saal seine Pracht erst dank der großen Restaurierung und Modernisierung des Rathauses anlässlich der 750-Jahr-Feier Berlins 1987 zurückbekam. Eberhard Diepgen erkor ihn dann zum Senatssitzungsraum. Zwei Wandgemälde von Matthias Koeppl zeigen die Mauer mit dem Preußischen Landtag und dem Senat samt Opposition sowie die Havel mit der Sacrower Hellandskirche im Niemandsland.

Auch das Pressezimmer für die Rathaus-Reporter wurde damals piekfein hergerichtet. Jetzt ist dort eine beeindruckende Dauerausstellung über das Schicksal jüdischer Schöneberger und Tempelhofer in der Nazi-Zeit zu sehen. Aus dem unter Insidern sogenannten „Schicksalssaal“ 195, immer wieder Schnappatzen besonders turbulenter Fraktions- und Ausschusssitzungen, ist ein Großräumiges des Bezirkswahlamts geworden. Wo man gehen und stehen kann, da es hier für so wichtigen Politiker um Sein oder Nichtsein geht. Nur beim Geläut der Freiheitsglocke verstummt alles, denn dann verstand man kein Wort.

Senat und Parlament, Bezirksamt und BVV – alle hockten sie beengt beisammen, mittendrin die westalliierten Verbindungsoffiziere. Sie fehlten in keiner Parlamentsitzung und passten bei aller Vertrautheit auf, dass nichts beraten oder gar beschlossen wurde, was dem Viermächtestatus zuwiderlief. Vom Spielplatz bis zu den kniffligen Ost-West-Fragen war alles wichtig, und nichts blieb geheim. Schon das imposante Foyer, in dem es heute beinahe unheimlich still ist, war ein Blenkenkorb: unterhaltssamer Treffpunkt, Nachricht, Gerüchte, teils teils. Wollten Bürger Prominente sehen oder „sofort mal den Regiermeister“ sprechen, kamen sie leicht auf ihre Kosten.

Es war ein bewusst offenes Haus, bloß kein „Eingelagert wie bei denen im Osten drüben“. Die Sicherheit spielte keine große Rolle, jeder kamte jeden. Strenger bewacht wurden die offenen Türen erst, nachdem sich 1987 der mit Haftbefehl gesuchte frühere AL-Abgeordnete und Exkommunarde Dieter Kunzelmann verkleidet unter die Ehrengäste beim Empfang für den schwedischen Ministerpräsidenten Ingvar Carlsson gemischt und versucht hatte, in einer Rängelei mit dem Regierenden Eberhard Diepgen das Rednerpult zu erobern, und unsereiner ignorierte ihn, kein Gruß, nichts.

Sowjetische Soldaten hielten bei Patrouillenfahrten vor dem Rathaus und fotografierten oder taten so, nach schön, lächerlich. Der ADN-Journalist aus Ost-Berlin, der bis zur Wende zu Parlamentsitzungen kam, war total isoliert. Er durfte im Gegensatz zu anderen Ostblock-Journalisten nicht mit unsereiner im „kapitalistischen Ausland“ reden, und unsereiner ignorierte ihn, kein Gruß, nichts.

Vor dem Rathaus versammelte sich lange Zeit tout Berlin zu Freiheitskundgebungen. Ehrensache, wenn die Volkstrübren Reuter und Brandt riefen. 500 000 Menschen kamen am 24. Oktober 1950 zur Einweihung der Freiheitsglocke, einem Geschehen der Amerikaner; andächtig lauschten sie dem ersten Geläut. Legendar die jährlichen Kundgebungen am 1. Mai und am 17. Juni zum Gedenken an den Volksaufstand in Ost-Berlin und der DDR. Am 17. Juni 1953 selbst stand vor dem Rathaus Gulaskikanonen für Ost-Berliner, die sich vorübergehend oder auf Dauer „im Westsektor“ in Sicherheit brachten. Manchmal standen die Leute auch bis zum Insbrucker Platz, so beim Ungarn-Aufstand 1956, am 16. und 19. August 1961 im verzweifelten Protest gegen den Bau der Mauer und beim Kennedy-Besuch. Später verblassten die Kundgebungen.

Doch immer zogen hohe Gäste Schaulustige an. Am 2. Juni 1967 ging es dabei perfidlich zu. Während sich oben der Schah von Persien in das Goldene Buch eintrug, prügelten unten Jubel-Perser auf Schah-Gegner ein. Am Abend erklärten die Auseinandersetzungen mit der Polizei vor der Deutschen Oper. Der tödliche Schuss auf Benno Ohnesorg hatte den Rücktritt des Regierenden Bürgermeister Heinrich Albertz und die Studentenrevolte zur Folge. Seltsam auch, dass die letzte Freudenkundgebung am 10. November 1989 nach der beseligenden Nacht der Maueröffnung zum Gruseln war. Bundeskanzler Helmut Kohl wurde ausgepfiffen, die Nationalhymne geriet zur Katzenmusik. Es war, als wären viele aus ihrer mittlerweile mollenen Wärmestube aufgeschreckt worden – unfähig, den Moment zu erfassen.

Als diese Zeitenwende so unerhofft da war, wurde es noch enger im Rathaus Schöneberg. Nun trafen sich hier Ost- und West-Berliner Kollegen zur Vorbereitung der Einheit. Der Senat unter Walter Momper und der frei gewählte Ost-Berliner Magistrat unter Tino Schwierzina, kurz „Magisernat“, tagten gemeinsam. Dann gab es kein Halten mehr. Im Herbst 1990 besuchte der Regierende Bürgermeister der Rote Rathaus, im April 1993 das Gesamtbürgerparlament den Preußischen Landtag. Das denkwürdigste Provisorium der Welt hatte seinen Zweck erfüllt.



**Brigitte Grunerts „Rathaussturm“ in Bildern** Ihr öffnen sich alle Türen: In Vorbereitung auf den Artikel zum Jubiläum zog es unsere langjährige Rathaus-Reporterin Brigitte Grunert noch einmal nach Schöneberg. Kai-Uwe Heinrich hat dieses Ereignis in einer Fotoreportage dokumentiert: [www.tagesspiegel.de/fotostrecken](http://www.tagesspiegel.de/fotostrecken)